

# Der Glasgarten

## A chinese doll story

Von Gadreel\_Coco

### Kapitel 6: in dem du hängst.

~ in dem du hängst. ~

Sich nach dem Gespräch wieder seiner Tätigkeit zuwendend wanderte Ryuichis Blick hin und wieder zu der zusammengekauerten Gestalt, die in die Decke geschmiegt am Fenster saß. Er konnte sich noch gut daran erinnern, wie er ihn zum ersten Mal von Fei Long geholt hatte. In einem Käfig hatte er ihn gefunden, wie ein Tier eingesperrt. Fei Longs Wut und Zorn auf ihn musste keine Grenzen kennen. Vor allem sein Hass zielte auf jemanden ab, der daran zerbrechen konnte. Fei Long hatte erreicht was er wollte, der Junge wendete sich von ihm ab. Er hasste ihn geradezu und dieser Hass schien sich stetig zu verstärken. Aber was sollte er tun? Er wusste, dass er sich entweder Fei Longs oder Takabas entledigen musste. Aber... der Junge... stand nicht zur Diskussion.

Eben dieser Junge erhob sich nun, entledigte sich seiner Decke und suchte das Bad auf. Er hatte in den letzten Minuten lange mit sich hadern müssen, ob er sich von seinem Punkt entfernte, doch schließlich hatte der Schmerz in seiner Blase gewonnen... ebenso wie der Drang sich zu reinigen, nicht solange schmutzig zu bleiben und sich den Filz abzuduschen, der sich schnell wieder auf seiner Haut ablagerte.

Schweigend und den Blick sorgfältig nicht auf den Spiegel gerichtet zog Takaba sich aus und stieg unter die Dusche, stellte den Regler auf heiß... die gleiche Prozedur wie gestern... oder war es schon vorgestern, als sie aus Hongkong entkommen waren? Abduschen, bis er nichts mehr fühlte von diesem betäubenden Pelz. Vier... fünfmal hatte er sich mit Duschgel eingeseift, sich gründlich die Haare gewaschen, bevor er aus der Dusche stieg, sich fönnte und den Rest tätigte. Dass es Asamis Sachen waren... hielt ihm nur umso deutlicher vor Augen, dass er endlich nach Hause wollte. Damit dort vielleicht schon Fei Long auf ihn wartete, genau.

Takaba atmete tief ein. Nein, das war vorbei, daran musste er ganz fest glauben, denn

sonst... würde er verrückt werden. Noch einmal hielt er es nicht aus. Die Haare noch feucht, trat er aus dem leicht diesigen Bad heraus.

In der Zwischenzeit war das Frühstück gekommen und einer der Servicemitarbeiter schob es herein, wollte es gerade auf dem Tisch anrichten, als Asami sich bedankte und ihn entließ. Er brauchte jetzt Ruhe, da er über einige Dinge nachdenken musste. Ray hatte die Prospekte über den abgelegenen Ort in Thailand mit auf den Wagen gelegt.

Nebenbei hatte er gesehen, wie der Junge aufgestanden war und sich zum Badezimmer begeben hatte, wohlwollend und mit einem Gefühl der Erleichterung, da Ryuichi die abwesend mürrische Haltung und das verhärmte Gesicht unruhig gemacht hatten.

Der Junge sah schrecklich aus, er hatte sich den Körper genau angesehen, keine bleibenden Merkmale oder größere Schäden erkannt, dennoch die deutlich hervorspringenden Knochen, die so zerbrechlich wie Vogelknochen schienen ließen in ihm das Gefühl der Besorgnis aufkommen.

Auch, da es wieder eines dieser zwiespältigen Gefühle für den Jungen war, die er nicht einordnen konnte... oder wollte.

Während dieser nun duschte, richtete er das Frühstück an und war sich fast sehr sicher, dass er alleine frühstücken würde.

Ungesehen von Asami weilte Takabas Blick in diesem Moment auf dem Frühstück, auf das sein Magen beinahe augenblicklich reagierte. Ja, er musste sich eingestehen, dass er trotz - oder gerade wegen - seiner Übelkeit Lust auf Essen verspürte. Denn dazu sahen die Speisen einfach zu gut aus, als dass er sie verkommen lassen konnte.

Wortlos ging er auf Asami zu, wurde jedoch mit jedem Schritt vorsichtiger. Sein Blick ruhte nicht auf dem anderen Mann, sondern auf dem Essen, seinem erklärten Ziel, das er nun erreichte und sich auf den Teller tat. Gleichzeitig schenkte er sich etwas von dem Kakao ein und drehte sich schließlich mit Teller und Tasse wieder um... zu seinem ‚Korbchen‘ am Fenster des Apartments.

„Willst du nicht hier frühstücken?“

Ryuichi hatte sich gerade umgewandt und brachte seinen Kaffee zum Tisch, stellte ihn ab.

Er wurde schon wieder gefragt, ob er wollte. „Wozu?“, presste Takaba hervor, bitter und auch wütend.

Ryuichi zog die Brauen gewittrig zusammen, er hatte nur eine halbe Sekunde dafür gebraucht, um zu denken: Weil ich es will. Aber er hatte eine weitere halbe dafür gebraucht um sich zu korrigieren. Es fiel ihm nicht leicht, ganz gewiss nicht.

„Weil ich es möchte. Ich würde gerne deine Gesellschaft genießen“, sagte er ruhig. Es war nicht seine sonstige Art, mit Takaba umzugehen. Es war seine Art, mit anderen Gespielen umzugehen, oder mit Frauen, die ihm gefielen. Selten trat diese Art zu Tage in den letzten Jahren. Sie war etwas angestaubt, wie er zugeben musste.

„Richtig, solange ich meinen Mund halte. Und wenn nicht, tust du einfach so, als hättest du es nicht gehört.“

Takaba sah auf seine Hände hinab, die zitterten. Wie gut, dass er die Tasse nur halb

gefüllt hatte mit dem Kakao.

Ryuichi zwang sich seinen Unmut nicht zu zeigen. Er holte nicht tief Luft, auch wenn er es gern getan hätte, denn es hätte ihn beruhigt.

„Ich frühstücke lieber mit jemandem, der mich nicht beschimpft, wenn du das meinst.“ Der Junge schien kurz davor zu sein die Nerven zu verlieren, oder zusammenzubrechen. Vermutlich war es die Anspannung der letzten Wochen die von ihm nur langsam abfiel. Noch ein Grund warum er ihn nicht alleine lassen konnte... oder besser wollte, wie er sich selbst eingestand.

„Und ich frühstücke lieber mit jemandem, der mich ernst nimmt und das, was passiert ist. Ich kann das nicht mehr als Kinderei abtun“, erwiderte Takaba und tat einen Schritt vorwärts zu seinem Platz am Fenster. Fei Longs Berührungen, seine Gewalt, seine Blicke, die Worte... das war nicht unwichtig, das konnte er nicht einfach so vergessen... im Gegenteil. Er würde es NIE mehr vergessen. Es hatte sich ewig in ihn gebrannt.

Das Frühstück konnte er wohl vergessen. Er nahm einen Schluck Kaffee und stellte die Tasse wieder ab, bevor er zu dem Jungen ging. „Hast du den Eindruck, dass ich über das, was geschehen ist und über dich lache? Hast du den Eindruck, dass es mich amüsiert?“

„Nein, aber ich habe den Eindruck, dass es dir vollkommen egal ist, dass er mich wochenlang in einem fensterlosen Käfig gehalten hat wie ein Tier und dass er mich wie selbiges gefickt hat“, lächelte Takaba eben jenes Lächeln, das seine Erinnerungen auf verquere Art und Weise spiegelte... sie ironisch verdrehte. „Deswegen bin ich ja auch hier, in einem schönen, neuen Käfig mit einem Herrchen, das das Schoßtier erst einmal Vertrauen lehren will, bevor er zu den alten Regeln zurückkehrt.“

Das brachte Ryuichi dazu sich abzuwenden. „Wenn du das glaubst, brauche ich dir nicht zu sagen, dass es mir nicht egal ist, weil es sinnlos wird.“

„Natürlich“, schnaubte Takaba und ging zu seinem Platz, setzte Kakao und Pfannkuchen ab und ließ sich vorsichtig auf dem harten Teppich nieder. Er nahm die Decke wieder hoch und wickelte sich schützend in sie ein; ein weiterer Schutz gegen... wen auch immer.

Vorsichtig nippte er an seinem Kakao, die Schläfe an der Wand, die Augen erschöpft geschlossen.

Ryuichi nahm kurzer Hand den Prospekt und ging zu dem Jungen hinüber, ließ ihn neben ihm liegen und ging mit den Worten „Wie wäre es mit Urlaub?“ wieder zurück zu seinem Platz am Tisch und nahm sein Frühstück wieder auf. Er hatte sich diesen Tag zwar nicht wirklich ruhig und beschaulich vorgestellt, aber derlei Unruhe nun auch wieder nicht. Seine Linke zog sich die Tageszeitung heran und er überließ den Jungen seinem Frühstück und den Seiten, die er ihm zur Betrachtung hingelegt hatte.

Es dauerte seine Zeit, bis Takaba auch nur einen Blick zur Seite warf. Erst hatte er sein spärliches Frühstück beendet, das jedoch seinen Magen vollkommen beruhigt hatte. Er hatte lange dafür gebraucht, doch nun waren sowohl Kakaotasse als auch Teller

leer und ruhten neben ihm auf dem Teppich.

Er las sich die erste Seite durch, erkannte als erstes den Namen, den er gerade am Telefon gehört hatte. Das war der mysteriöse Ort, an dem Asami vor sechs Jahren das letzte Mal gewesen war? Eine Wellnessoase direkt an der thailändischen Küste, weit abgeschieden und luxuriös. Nur für diejenigen reserviert, die selbst das nötige Kleingeld in Zehntausenderhöhe für die Bediensteten hatten. Portokasse verstand sich.

Was hatte der andere Mann gefragt? Ob er Lust auf Urlaub hatte? Dort? Was sollte er... sollten sie dort? Entspannen etwa?

Ja, vielleicht genau das, wenn es Asamis Schusswunden auch nicht besser ging. Und natürlich würden sie Sex haben, viel Sex... neben Asamis Geschäften.

„Und was willst du da wirklich machen?“, fragte Takaba noch einmal nach.

Asami hatte nicht mehr mit einer Reaktion gerechnet und blickte nun fragend von seiner Lektüre auf. „Machen? Ich hatte nicht vor dort irgendetwas zu machen, sonst wäre es kaum die Erholung, die ich mir von diesem Ort verspreche.“

„Du und nichts machen? Du führst doch selbst während wir ficken deine Geschäfte aus... und da willst du mir sagen, dass du in Thailand NICHTS anderes als Erholung genießen willst?“ Takabas Stimme troff nur so vor Sarkasmus und bitterem Wissen um die Vergangenheit. Er sprach immer noch mit der Stadt vor ihm, nicht mit Asami direkt.

Doch dieser bemühte sich die Worte zu überhören.

„Überleg es dir, du könntest diese Zeit nutzen um dich zu erholen, oder findest du, dass du keine Erholung bräuchtest?“ Noch immer war Asamis Stimme ruhig und er ließ sich nicht anmerken wie sehr der Junge ihn provozieren konnte.

Takaba verstummte und vergrub sich in seinen Gedanken. Er bräuchte Erholung? Wem sagte Asami das, ihm ganz bestimmt nicht. Er wollte Ruhe, damit er vergessen konnte. Doch mit Asami diese Ruhe zu bekommen, war fraglich, auch wenn dieses Angebot das erste seiner Art war... wie so vieles in den letzten Stunden. Doch... solange er hier gefangen war, würde er mitnichten entscheiden.

„Hängt meine Freilassung davon ab, ob ich zustimme oder ablehne?“

„Wenn du der Meinung bist, dein ausgezehrter Körper, und dein angeschlagenes Inneres wären schon bereit für die Welt, dann kannst du gerne ablehnen. Es steht dir frei.“ Er legte die Zeitung beiseite und lehnte sich im Stuhl zurück, den Rücken des Jungen taxierend.

„Wir haben noch immer keine Lösung erdacht und für Fei Long und seine Japanverbindungen bist du Freiwild. Statt dich auf die Flucht zu begeben, könntest du ausspannen und überlegen was zu tun ist.“

Ach, da hatte Asami anscheinend doch noch bemerkt, dass es ihm nicht gut ging, höhnte die Stimme in Takaba, die ihm in der einsamen Zeit in dem kalten Käfig Gesellschaft geleistet hatte. Der traumatisierte Teil in ihm sehnte sich jedoch nach den Worten, nach Bestätigung, dass es ihm nicht gut ging. Jemand hatte es erkannt und ging nicht darüber hinweg wie Fei Long.

Takaba wurde nach und nach ruhiger, wenn auch noch nicht entspannter. Alleine

schon die Wahl zwischen gehen und bleiben war wichtig für ihn, dass er den anderen Mann nicht mehr frontal angriff.

„Was gibt es da großartig zu überlegen? Entweder Fei Long stirbt oder er macht so weiter wie bisher“, erwiderte er. „Was soll es da für eine Lösung geben?“

Der Junge machte es ihm wirklich nicht leicht. „Mir fällt auf die Schnelle nur ein, dass du vielleicht ins Ausland gehen könntest, bis sich die Wogen geglättet haben“, sinnierte Ryuichi.

„Unter anderem Namen, in einer meiner Firmen, beispielsweise als Fotograf oder als etwas anderes. Du könntest dich auf das Fotografieren von Gesichtern spezialisieren oder Landschaften. Weg vom Journalismus, zumindest für die Zeit deines Aufenthaltes. Es würde dir Erfahrung bringen.“

Das war... genau das, was sich Takaba auch überlegt hatte, nur mit etwas weniger Asami in seinen Plänen. Aus verschiedenen Gründen... zum einen, weil er Abstand von dem Mann wollte, der sich hier in Japan wieder und wieder seines Körpers bemächtigt hatte, aber auch...

„Die Verbindung zu dir ist zu auffällig. Umso leichter bekommt Fei Long heraus, wo sich sein geliebtes Druckmittel aufhalten könnte. Ich frage mich sowieso, was du ihm getan hast, dass er dich so hasst.“

„Darüber können wir sprechen wenn du mit nach Thailand fliegst. Im Übrigen wird es keine Verbindung zu mir geben.“

„Woher willst du das so genau wissen? Irgendetwas gibt es immer und sei es nur eine Telefonnummer, einen Mittelsmann oder sonst etwas, was Fei Long aufspüren kann.“ Takaba musste zugeben, dass er wirklich paranoid war... geworden war, doch was sollte er dagegen tun? Er hatte nun einmal Angst.

Aber wenn er danach ging, war er nirgendwo sicher, solange er sich nicht offiziell von Asami entfernte oder dieser von ihm, je nachdem, wie man es sah.

So... und sie würden endlich darüber reden, was die Beiden miteinander hatten. Wo Asami ihm das doch solange verschwiegen hatte.

Takaba warf einen Blick auf das Prospekt, auf die Unterlagen und stellte fest, dass es ihn wirklich reizte... aber mit Asami?

„Überleg es dir“, sagte Ryuichi ruhig. Er hatte auch noch ein Leben außerhalb der Illegalität und das kannten nur wenige, vor allem seine Auslandsgeschäfte und Kontakte waren davon unberührt.

Er hatte nicht vor dem Jungen irgendetwas von seinen Tätigkeiten zu offenbaren. „Fei Long hat keinen Einfluss in den USA. Das Risiko von ihm geschnappt zu werden ist deutlich höher wenn du in Japan ohne meine Hilfe bleibst, als mit meiner Hilfe in den USA unterzukommen.“

Das hieße also, wenn er ohne Asamis Hilfe in die USA ging, wäre er am Sichersten...

Takaba würde es sich überlegen. Von jetzt auf gleich konnte er die Entscheidung nicht treffen, auch wenn er nicht mehr viel Zeit dafür hatte. Doch zunächst...

„Ich möchte in meine Wohnung.“ Außerdem seine Eltern und Freunde anrufen und ihnen sagen, dass es ihm gut ging.

Ryuichi betrachtete sich zunächst den Jungen einen Moment länger und nickte dann. „Wie du möchtest.“ Er stand auf und gab Ray Bescheid den Jungen ein Stück weit zu fahren. „Ray wird dich ein Stück weit bringen, aber zur Sicherheit geh das letzte Stück besser zu Fuß oder fahr mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.“ Er würde Yukiuri drauf ansetzen, damit sie ihn rund um die Uhr beschattete. Das Mädchen, mit ihren 17 Jahren fiel weniger auf als seine Männer. Sie würde unauffällig mit ihren Geschwistern auf ihn achten.

Sehr schön... hielt Asami also Wort und ließ ihn gehen. Takaba erhob sich ebenso und faltete die Decke ordentlich zusammen, legte sie auf die Couch um dann das Geschirr in die Spülmaschine zu stellen. „Wann fliegst du nach Thailand?“, fragte er, den Blick immer noch abgewandt.

„Übermorgen.“ Wenn er seine geschäftlichen Transaktionen geregelt und Befugnisse für die Zeit seiner Abwesenheit verteilt hatte.

Takaba nickte. „Gut, dann bin ich fertig“, sagte seine vorlaute Klappe, zumindest redete er sich das ein, denn er wollte sich nicht eingestehen, dass der Vorschlag des anderen Mannes, mit ihm in Urlaub zu fliegen, vielleicht ein Friedensangebot sein könnte. Seine verdammte, naive Hoffnung. Er stellte sich neben den Aufzug und wartete ungeduldig, dass der Blonde endlich kam.

Ryuichi wartete mit dem Jungen bis er samt seiner Rechten hinter den Aufzugtüren, die sich schlossen verschwand. Sein Blick lag bis zuletzt auf Akihito. Wenig später hatte er Yuki einen Auftrag erteilt. Sie würde bereits vor der Wohnung des Jungen warten, irgendwo in guter Entfernung damit sie nicht gesehen wurde.

o~

Satoshi warf einen Blick auf die nun sichtlich erschöpfte Gestalt des Telepathen neben ihm, der von ihm halb abgewandt am Wagen stand. Bisher war alles gut gegangen und Satoshi verspürte die ersten Wogen des Triumphes in sich rauschen. Fei Long hatte versucht, ihn über das Ohr zu hauen, hatte es aber nicht geschafft, Schwarz hatte er ebenso hinter das Licht geführt ohne dass sie es merkten und er hatte eine Auskunft, die sich sehr gelohnt hatte, in der Tasche. Was hätte besser laufen können? Nachdenklich kramte er mit behandschuhten Fingern nach seiner Geldbörse und entnahm ihr einige Scheine. „Hier ist Geld für Sie, Herr Schuldig, dass Sie sich ein Taxi nehmen und unbeschadet nach Hause kommen“, sagte er und lächelte sanft.

„Ihr Auftrag ist hier beendet?“, wandte sich Schuldig ihm zu und blickte stirnrunzelnd auf das Geld, streckte die Hand fast automatisch aus und seine Hände schlossen sich um das Bargeld.

„Ja, das ist er. Ich habe Sie sicher zurück nach Japan eskortiert und damit ist mein

Beistand ab hier vorbei.“ Satoshi übergab das Geld und nickte bekräftigend. „Es sei denn, Sie fühlen sich nicht in der Lage dazu, den Weg bis nach Hause alleine zurück zu legen. Dann würde ich Sie zum nächsten Hotel bringen und Ihnen ein Zimmer anmieten. Wünschen Sie das?“

Fast ebenso automatisch verneinte Schuldig kopfschüttelnd. Es war Nacht, drei Uhr morgens. Aber er musste los, musste nach Hause zurück, denn Ran wartete auf ihn, und Schuldig sorgte sich um seinen Ran.

Kurz zeigte sich diese Sorge in einem matten Lächeln auf seinem Gesicht, als er sich abwandte und die Straße hinabblickte.

„Vielen Danke, Kawamori, aber ich muss... weiter.“ Er würde ein Stück mit dem Taxi zurücklegen und dann würde er laufen. Er durfte nicht riskieren, dass ihm jemand folgte. Kawamori beispielsweise oder irgendjemand anderer.

„Natürlich, das verstehe ich! Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft, Herr Schuldig.“ Mit einem weiteren Nicken und einer leicht angedeuteten Verbeugung drehte sich Satoshi um und stieg in den Wagen, hieß dem Fahrer, ihn von hier weg zu bringen. Ein letzter Blick auf Schuldig und sie fädelten sich in den ausgedünnten Straßenverkehr ein, der um diese Uhrzeit noch nicht so floss wie zu Tageszeiten. Auf zum nächsten Schlachtfeld.

Schuldig blickte dem Wagen nach, bevor er selbst in ein Taxi stieg und eine Straße angab, von der er wusste, dass er dort problemlos aussteigen und nachfolgende Autos oder mögliche andere Verfolger gut erkennen und zu Fuß abschütteln konnte. Während Sie durch die Straßen fuhren, an Ampeln hielten, wich so langsam die Angst von Schuldig. Nicht ganz, da er jetzt mehr denn je seit ihrer Flucht Gefahr lief von irgendeiner Organisation und seien es Kritiker, die ihr Versprechen gebrochen hatten, aufgegriffen zu werden.

Er war blind und taub ohne seine Fähigkeiten. Er war es einfach nicht gewohnt, sie nicht benutzen zu können, oder derart eingeschränkt, sodass sie nutzlos erschienen. Jetzt spürte er verstärkt die Müdigkeit, die Abgeschlagenheit und vor allem seine Frustration.

Während die Straßenlaternen Licht in regelmäßigen Abständen auf sein verhärmtes Gesicht warfen bemerkte er, dass sie langsamer wurden. Er sah sich um, gab dem Fahrer das Geld und noch ehe er gänzlich zum Stehen gekommen war, war Schuldig aus dem Wagen und hinein in eine der Gassen getreten.

Er war müde, als er am nächsten Taxistand ankam und eine Adresse außerhalb Tokios angab, allerdings noch ein gutes Stück von ihrem Heim weg. Er würde zunächst zu Brad... falls dieser noch lebte, Jei und Nagi gehen, denn er brauchte seine Schlüsselkarte, er konnte nicht darauf vertrauen, dass mit Ran alles in Ordnung war, dass sie seine Wohnung nicht gekapert hatten. Wer wusste das schon, wenn Brad und er so hereingelegt worden waren.

Während er mit dem nächsten Wagen fuhr, kreisten seine Gedanken allein um dieses Thema, um Ran, wie es ihm ging, um Brad, ob er noch lebte...

Wieder stieg er aus, doch dieses Mal ging er zu Fuß weiter. Er hätte sich am liebsten irgendwo hingesezt, sich zumindest für wenige Minuten ausgeruht, aber er wusste, dass er weiter musste und eine lange Zeit später, der Morgen war nicht mehr weit

entfernt, aber es war noch dunkel, war er am Ziel, ging den Kiesweg hinauf um an der Tür zu läuten.

O~

Nagi hatte zuerst geglaubt, dass es Brad war, oder Omi, der klingeln würde, wobei Brad schon nach ein paar Sekunden ausgeschieden war, da er seinen eigenen Schlüssel besaß. Doch warum würde Omi so spät klingeln?

Er warf einen Blick auf den Monitor und fand das Tor verlassen vor... nur an der Tür stand jemand, dessen Schatten er nicht deutlich genug erkennen konnte. Jemand fremdes? Nagi wollte es nicht, doch sein Herz schlug vor Angst ein paar Takte schneller, gewaltvoller. Wer würde schon bei ihnen klingeln? Außer jemand, der ihnen Böses wollte...

Er vernahm eine Bewegung hinter sich und sah, dass es Jei war, der aus seinem Halbschlaf erwacht an seine Seite gekommen war... sie beide hatten sich nicht zu Bett begeben. Er war auf der Couch geblieben, vor dem heruntergebrannten Kaminfeuer, tief in seinen Gedanken und Ängsten vergraben und Jei hatte sich dazu gelegt, jedoch dösing wachsam wie immer, eine minimal beruhigende Präsenz neben ihm.

„Wer ist das?“, fragte er unnötigerweise und sah Jei an, der den Kopf schief legte und lauschte.

„Niemand Gefährliches“, erwiderte er schließlich mit gerunzelter Stirn und sah erwartend auf die Tür, beinahe schon abwartend...

Nagi betrachtete sich den Iren noch für einen Moment, bevor er auf dessen Geheiß hin die Tür öffnete und das Licht anschaltete. Sein Blick fiel auf orangefarbenes Haar, auf eine schmale, große Gestalt, auf Gesichtszüge, die ihm mehr als vage bekannt vorkamen, die er tot gesehen hatte... doch....

„NEIN!“, schrie er und das war der einzige Gedanke, den er noch fassen konnte, der einzige Gedanke, den sein Gehirn noch zulassen konnte. Dieser Mann da war nicht Schuldig, Schuldig war tot, das war ein verfluchter Hochstapler, ein Betrüger, jemand, der von ihnen wusste und sie töten würde!

Angst und Wut mischten sich zu einer gefährlichen Lava und kochten in ihm hoch, als er seine Kraft explodieren ließ und den Mann wegstieß... wegschleuderte. Weg von ihnen. Sie waren in Gefahr, warum hatte Jei ihn nicht gewarnt? Warum verdammt noch einmal hatte der Ire nichts gesagt?!

„Na, Kl...“, wollte Schuldig gerade ansetzen und Nagi begrüßen, als er auch schon durch dessen erschrockenes Gesicht, dessen Ausruf und auch dessen Fähigkeiten – dessen tadellos funktionierende Fähigkeiten – in die Hecken und Sträucher befördert wurde.

„Scheiße“, knurrte er und wollte sich aufrappeln, blieb aber aufseufzend für einen Moment liegen. Sein Rücken, sein Hintern und sein Schädel dröhnten. Zumindest für einige Momente, dann verblasste das Schlimmste und trat in den Hintergrund.

„Das ist aber keine nette Begrüßung, Kleiner!“, rief er missgelaunt zur Tür und sammelte seine Gräten zusammen um sich aus dem Gemüse zu ziehen und mühevoll aufzustehen. Seine Stimme klang selbst in seinen Ohren nicht wirklich wütend sondern matt und abgekämpft. Sie schwankte erbärmlich. Er kam wieder zur Tür.

Er blieb stehen, als er glaubte, den Grund für Nagis Tat zu kennen. „Ist irgendetwas?“

Habt Ihr Probleme?“

Wut besiegte Angst innerhalb von Sekundenbruchteilen, als Nagi aus der Tür trat, sich diesem Monster entgegenstellte und ein zweites Mal seine Hand formte, die Energie darin entstehen ließ.

„Du bist nicht Schuldig! Er ist tot! Du bist ein verdammter Betrüger!“, schrie er durch den sich ankündigenden Morgen und umfasste den Hals des Mannes, der vor ihm stand, eisern mit seinen Kräften. Er würde ihn töten, ihm langsam die Luft abschnüren dafür, dass er es wagte, sich für ihn auszugeben!

Wütend drückte Nagi zu, als er aus dem Augenwinkel Jei vernahm, der neben ihm getreten war. „Hör auf.“

„Was?“, fragte Nagi gefährlich ruhig in der Stimme, wie immer, wenn er entschlossen war zu töten. „Das ist nicht Schuldig, Jei! Schuldig ist tot.“

„Schuldig lebt. Er ist Schuldig. Ich erkenne ihn.“

Nagi starrte den Iren an, dann Schuldig. Jei irrte sich nicht... er wusste, was er sagte. Aber das war nicht möglich, er hatte doch die Bilder gesehen, die Dateien, die Schuldigs Tod bezeugt hatten...denn wenn Schuldig noch lebte, dann hatte er sich geirrt...dann hatte er sich schrecklicherweise geirrt...Abrupt zog er seine Kraft zurück, am ganzen Leib zitternd. Was war hier los?

Schuldig war zu Boden gegangen, hustete und keuchte auf den Knien, die Stirn auf den Kies gebettet, die eine Hand in den Kies gekrallt, die andere an seinem geschundenen Hals. Er war zu keinem Gedanken mehr fähig, auch zu keinem Wort.

Er spürte überdeutlich, wie sich Erde und Kies unter seine Nägel bohrten, wie sie Abdrücke auf seiner Stirn hinterließen.

Was war hier nur los? Hatten Sie sich gegen ihn verschworen? War es Absicht gewesen? Hatten Sie ihn loswerden wollen? Hatte Brad sich seiner so entledigt? War er ihm lästig geworden?

Heiße Tränen stiegen in ihm hoch, er wollte wütend sein, aber es war einfach nur Verletztheit die er in sich spürte, Einsamkeit. War er wirklich von allen verraten und verkauft worden?

Auch von Ran?

Jei trat bedächtig vor, als sich keiner der Beiden rührte. Schuldig, der auf dem Boden kniete, Nagi, dessen Verwirrung und Panik sich regelrecht in seine empathischen Fühler bohrten. Er übte auf beide Beruhigung aus, verwob die negativen Emotionen in sich und ließ sie in den Tiefen seiner Schwärze ersticken. Ja, das hier war Schuldig. Das hier war das Chaos.

Er ließ sich vor dem Totgeglaubten nieder und legte ihm eine Hand auf die Haare. Wortlos schloss er sein Auge und fühlte, ließ fühlen, beruhigte...

„Du bist wieder da... Luzifer“, sagte er schlicht und sah auf Schuldig herab. Du bist wieder bei uns, bei Schwarz. Zuhause.

Schuldig ließ sich in diese Beruhigung hineinfallen, da er sich danach sehnte, nach dieser Annahme. Die Tränen hielt dieses Gefühl nicht auf, sie flossen für einen Wimpernschlag aus den Augen, doch als sich diese klärten, verschwanden sie.

Er hielt sich an der Hand fest, griff hinauf und packte zu, zog sich an Jei hoch, zittrig und mit grimmigem Gesicht. „Was soll das, verdammt? Seid ihr verrückt geworden?“

Nagi starrte in das noch tränenfeuchte Gesicht. Das war... Schuldig? Wirklich Schuldig? IHR Schuldig?

Seine Lippen zitterten, ebenso wie seine ganze Gestalt, als etwas in ihm brach, wortwörtlich in kleine Stücke splitterte, das er die letzte Zeit einfach nicht beachtet hatte. Der Verlust Schuldigs, seine Trauer und jetzt...das Wunder. Die Bilder, sie waren nicht wahr, sie waren, sie waren nicht wahr, Schuldig lebte... er lebte? Er lebte...

„Du warst tot“, würgte er leise hervor.

Zunächst erstarrend presste Schuldig die Lippen aufeinander. „Verdammt, aber...“ Er hockte sich auf den Kies, noch immer Jeis Ärmel gepackt. „Aber... wenn Ihr dachtet... dass ich... wer hat dann...“ Verwirrung und Angst fraßen sich erneut in ihn.

Wer hatte ihm dann Kawamori geschickt? War Kawamori derjenige gewesen, der sie hereingelegt hatte oder gehörte er einfach zu denen, die sie gelinkt hatten?

„Wir haben... ich habe nach dir gesucht... vor zwei Wochen und dich in einer Leichenhalle in Hongkong gefunden. Tot durch zwei Einschusswunden. Die Bilder habe ich immer noch auf meinem Rechner“, spulte Nagi wie mechanisch diese Informationen ab, während er Schuldig anstarrte, schier nicht genug davon bekam, die Erscheinung des Telepathen in sich aufzunehmen.

„Wer hat was?“, fragte Jei ruhig dazwischen, erinnerte Schuldig daran, dass er zu Ende sprechen sollte. Er erhob sich, immer noch im festen Griff des Telepathen.

Tot. Er war wirklich tot für die anderen gewesen... für zwei noch immer...

Schuldig hatte nicht losgelassen und Jeis Aufstehen dazu genutzt um dem Zug zu folgen und um sich damit selbst zu erheben.

„Können wir reingehen? Ich bin schon lange unterwegs und ich... brauche Ruhe. Ich muss irgendwann... nach... dann lebt Brad? Und Ran? Was ist mit Ran? Geht es ihm gut?“ Oh Gott, wenn Ran glaubte, er wäre tot...

Akihito hatte nicht so unrecht damit gehabt. Seine Gedanken überschlugen sich und er schluckte mühsam seine Unsicherheit hinunter. „Ich... meine Fähigkeiten... funktionieren nicht oder nur zum Teil. Ich erzähl es euch drinnen, ich brauch einfach nur einen Platz zum Hinsetzen, ja?“

Schweigend gingen Jei und Nagi mit Schuldig ins Haus, doch sobald die Tür hinter ihnen zugefallen war, löste sich der Ire von dem Wiederauferstandenen und kehrte zurück auf seine Couch, taxierte die Beiden mit undeutbarem Blick. Nagi hingegen nahm sich Schuldig an, platzierte ihn sanft auf eine der gegenüberliegenden Couchen und schwirrte in die Küche um ihm ein Glas Wasser zu besorgen... mit Flasche, damit Schuldig soviel trinken konnte, wie er wollte.

Näher als er sonst seinem Team kam, ließ sich Nagi neben Schuldig auf dessen Couch nieder und sah ihn verunsichert an.

„Brad und Ran... leben... beide.“ Dass es ihnen gut ging, konnte er nicht bejahen, also verschwieg er es.

„Was ist mit deinen Fähigkeiten?“

Schuldig hatte Durst, bemerkte es erst jetzt, als er das Glas vor sich stehen sah, das er

nun vorsichtig ergriff und einen kleinen Schluck nahm.

„Sie leben beide. Sehr gewählt ausgedrückt“, murmelte Schuldig abwesend und verzog das Gesicht zu einem traurigen Lächeln.

Erst nach wenigen Minuten entsann er sich der Frage und er griff sich in den strengen Zopf, löste ihn vorsichtig und lehnte sich sehr langsam und bedächtig an die Couch an, den Kopf entspannt in den Nacken gelegt. „Gott, ich fühle mich zum ersten Mal seit Wochen wieder sicher.“ Und das erste, was ihn empfangen hatte, waren unsichtbare Hände, die ihn erwürgen wollten.

„Sie haben mir Drogen verabreicht. Ich hab ja schon einiges ausprobiert, aber... dass es etwas gibt, das gezielt meine Fähigkeiten beeinflussen kann... das war mir neu.“ Er warf einen bedeutungsvollen Blick Nagi zu. „Wir sind von vorne bis hinten verarscht worden. Aber... können wir morgen darüber reden?“

Die Fragen, die aus den Augen des jungen Japaners sprangen, blieben unausgesprochen, auch wenn Nagis nervöse, ja und auch ängstliche Seite am Liebsten jetzt und sofort Antwort auf sie gehabt hätte. Er konnte schier diese Unsicherheit nicht ertragen, diese Angst, dass ihnen jemand wirklich gefährlich werden konnte. Doch Schuldig fühlte sich hier sicher? Hier? Wie konnte er das so sagen?

„Ran... hat diese Bilder auch gesehen, Schuldig. Brad kümmert sich um ihn, fährt zu der... deiner Wohnung, jetzt ist er auch da, hat er gestern Abend gesagt.“

Hatte sich die Antipathie in Sympathie gewandelt seit seinem Ableben?

Schuldig wusste nicht, was er davon halten sollte. Er war gottfroh, dass Brad auf Ran achtete, dass es diesem gut ging, zumindest soweit, dass er lebte und den Rest... den Rest würden sie beide schon wieder in den Griff kriegen. So schlimm konnte das alles nicht sein.

„Wir sollten hier weg“, wisperte Schuldig und starrte auf das Glas Wasser in seiner Hand, das auf seinem Oberschenkel ruhte.

„Ja... sobald wie möglich, Schuldig“, bestätigte Nagi. „Ich habe Angst...“

Seine Hand war wie von selbst zum Telepathen gewandert und lag auf dessen Oberschenkel. Viele Fragen... er hatte viele Fragen. Wo war Schuldig gewesen, was hatten sie ihm angetan... wie ging es ihm, wie würde es jetzt weitergehen... all das musste warten bis morgen. Oder bis noch länger.

„Bleibst du noch hier?“, fragte er verhuscht. „Isst du noch etwas? Wir haben noch etwas im Kühlschrank, das kann ich dir warm machen. Es wird dir sicherlich gut tun und es ist warm und...“, als Nagi bemerkte, dass er Unsinn redete, stoppte er sich und sah mit großen Augen zu Schuldig auf.

So verunsichert wie Nagi war... so hatte er den Jungen selten erlebt, selbst damals, als sie gerade so mit heiler Haut davon gekommen waren, selbst damals war er gefasster gewesen.

Schuldig zog den schmalen Körper an seinen und hielt ihn im Arm, strubbelte durch das fedrig geschnittene Haar. „Hey... ich bin wieder da, nur das zählt. Wir bereden morgen... wenn ich ausgeruhter bin, was zu tun ist, jeder erzählt, was er erlebt hat, dann fügen wir alles zusammen und treten denen in den Arsch. Aber erst müssen wir hier wegziehen. Sobald wie möglich. Nicht zu überstürzt, aber bald. Das darf nicht wieder passieren.“

Schuldig bettete seine Wange auf den Schopf und schmunzelte. „Wer hat gekocht?“

Der große Boss oder kocht er momentan eher für Rotfüchse?“ Plötzlich fragte sich Schuldig, wo Brad wohl die Nacht verbringen würde, auf der Couch oder im Bett?

Nagis Arme wanden sich so gut es ging um Schuldigs Körper, zogen den älteren Mann nahe an sich. Nach Nähe suchend vergrub er seine Stirn an der Brust Schuldigs.

„Ich hab gekocht... Brad hat anscheinend alle Hände voll zu tun... anderweitig“, nuschetle er an den Stoff der Anzugjacke. „Damit er entlastet ist, koche ich. Aber wir reden doch morgen ganz sicher darüber, oder? Wir dürfen nicht zuviel Zeit verstreichen lassen!“

„Ja, Kleiner. Ganz sicher. Aber du kennst mich doch, wenn ich unruhig werde und keine Ruhe mehr finde, die letzten zwei Wochen waren voller Unruhe und naja dem Üblichen, was man so als Gefangener halt mitmacht.“ Er lachte leise, etwas zynisch und fügte einen ehrlicheren Seufzer hinzu. Es fühlte sich so verdammt gut an, Jei und Nagi um sich zu wissen. „Ich fühl mich sicher bei euch, Kleiner. Es war schlimm ohne euch und meine Fähigkeiten.“

Dem Üblichen, was man als Gefangener so mitmacht...? Nagi verstand alles darunter, was nicht im Geringsten angenehm war und er konnte es sich nur zu lebhaft vorstellen. Wie konnten sie es wagen, Schuldig so etwas anzutun?

„Was haben sie dir getan, Schuldig?“, flüsterte Nagi erstickt und presste sich enger an den Telepathen, noch enger als zuvor, als könnte er ihn dadurch beschützen.

„Es war schlimm... ohne DICH. Ganz schlimm.“ Es war die Hölle.

„Hey... einerseits bin ich froh, dass ihr zwei hier Zuhause wart und Brad abhauen konnte, so hat es wenigstens nur einen von uns erwischt. Andererseits hättet ihr mir auch helfen können, wenn ihr mit von der Partie gewesen wärt.“

Er grübelte über diesen Aspekt eher halbherzig nach. „Ich hab's überstanden, Nagi, das Schlimmste war der Verlust meiner Kräfte, das ist alles. Der... Rest... war zu ertragen.“

„Wir wussten nicht, dass du noch lebst!“; fuhr Nagi auf und aus seinen Augen stürzten Tränen über diesen Vorwurf. „Diese Bilder und die Nachricht, dass dein Körper eingäschert wurde... wir...“ Er verstummte, entsetzt über die entgangene Gelegenheit und Vorwürfe breiteten sich in ihm aus. Brad hatte ihn beauftragt, nach Schuldig zu suchen und er hatte seine Sache nicht richtig gemacht, er hatte versagt und durch seine Schuld hatten sie Schuldig seine Kräfte genommen und ihm noch weit Schlimmeres angetan. Er... er war Schuld.

„Heey, hey Kleiner. Jetzt mal ganz ruhig, ja?“ Schuldig wischte ihm die Tränen beiseite und lächelte ihn an. „Ich meinte doch während des Auftrages! Stell dir mal vor, es wäre uns allen so gegangen? Mir gefällt dieser Gedanke nicht sonderlich. Ich war froh, dass ihr in Sicherheit wart, auch wenn ich es nicht wusste und ich dachte, es wäre alles verloren, Brad wäre auch tot und sie hätten euch überfallen. Da der Auftrag schief gelaufen war, bin ich vom Schlimmsten ausgegangen, verstehst du?“

Er zog ihn wieder näher an sich heran. „Ihr hättet mir nicht helfen können, Nagi. Die Droge hat langsam nachgelassen und noch ein wenig und ich hätte mich selbst befreien können. Irgendwie hätte ich es geschafft, und wenn es Monate gedauert hätte, ich hätte es geschafft, hmm? Du kennst mich doch! Unkaputtbar!“

„Ich hätte mich nicht auf diese Quelle verlassen sollen“, flüsterte Nagi, scheinbar taub für Schuldigs Worte. „Ich hätte weiterforschen müssen, wir hätten gemeinsam nach China fliegen sollen...“ Es war ein alter Fluch von ihm, dass er an allem Schuld war, dass er es nie richtig gemacht hatte. Und nun war es wieder vorgekommen, obwohl er sich so sehr um Perfektion bemüht hatte. Es hatte Schuldig getroffen, ausgerechnet ihn...

Unkaputtbar... das war Schuldig für zwei Wochen für sie nicht gewesen. Für zwei Wochen hatten sie geglaubt, dass es der Telepath nicht geschafft hatte.

Nagi löste sich abrupt aus der Umarmung und stand auf. „Ich mache dir das Essen warm“, murmelte er und ging in die Küche.

Schuldigs Blick wanderte zu Jei und er blickte ihn lange an, bevor er seinen Nacken auf die Rücklehne legte und die Augen schloss. Was für ein Chaos.

Er saß eine zeitlang dort, im Halbdämmer und genoss die ruhige Atmosphäre von Jei neben sich. „Jei... als Ran diese Typen am Hals hatte, da hattest du sie nicht gespürt. Wenn uns jemand gelinkt hat, den wir nicht wahrnehmen... sind wir am Arsch“, flüsterte er.

„Damit hast du Recht“, erwiderte dieser wenig hilfreich und öffnete sein Auge, das er in der Zwischenzeit geschlossen gewesen war. Er studierte Schuldig und dessen Emotionen, die wie kleine Geysire hin und wieder nach oben sprudelten, ausbrachen um sich dann wieder zu beruhigen und auf den nächsten Ausbruch zu warten.

Schuldig saß noch ein Weilchen so da, bis er sich aufraffte und sich die Anzugjacke öffnete, sie umständlich und mit vor Schmerz verzerrtem Gesicht auszog und neben sich fallen ließ. Er fing einen Blick von Jei auf und das alte Grinsen fand seinen Weg dorthin. „Wehe, du sagst irgendjemandem was davon, klar?“ Danach ging er in die Küche. Seine komplette Rückfront tat noch weh, aber es trat in den Hintergrund aufgrund der Erleichterung, zuhause zu sein. Er blieb im Türrahmen stehen und sah auf die schmale Gestalt, die die Schultern und wenn sie es könnte, Ohren hängen ließ. „Nagi?“

„Ich bin sofort fertig, die Mikrowelle braucht nur noch zwei Minuten und achtundzwanzig Sekunden“, kam es unsicher aus der Küche und Nagi holte geschäftig Teller und Besteck für Schuldig. Er fühlte, als ob er etwas wieder gut machen müsste. Er hatte dem anderen Mann eine extragroße Portion aufgewärmt, damit er essen konnte... soviel er wollte. Er war nämlich zu dünn geworden, hager im Gesicht, das hatte Nagi gesehen.

Schuldig setzte sich an den Tisch. Eigentlich hatte er nicht die Kraft, Nagi diese dummen Gedanken, vermutlich Vorwürfe auszureden, aber es war seine Familie und er war so froh wieder hier zu sein, dass allein dieser Gedanke ihn die Müdigkeit und die Strapazen vergessen ließ.

Als Nagi am Tisch stand, zog er ihn auf seinen Schoß und umarmte ihn seitlich, legte seine Stirn an dessen Oberarm. „Nagi. Hör auf, dir Vorwürfe zu machen. Diese Typen... es kann sein, dass wir sie nicht wahrnehmen können, verstehst du? Sie haben... die Informationen so gestreut, dass ihr genau das glauben musstet, was sie euch vorgaben. Es war von langer Hand eingefädelt. Du... wir waren nicht

unvorsichtig. Sie haben uns nur speziell angegriffen. Sie sind fähig dazu und sie bezwecken etwas damit. Wir konnten nur in ihre Falle laufen.“

Aber...

Das Aber blieb Nagi im Halse stecken, als er sah, wie ernst es Schuldig damit war. Das war keine flüchtige Ausrede, das war... die Wahrheit. Schuldig machte ihm keinen Vorwurf daraus, er war ihm nicht böse...

Der Grund dafür jedoch war weniger beruhigend, als Nagi es sich vielleicht erhofft hatte. „Aber... wir sind stark, nicht wahr? Wenn wir zusammenhalten, kommen wir gegen sie an.“ Er redete sich das selbst immer und immer wieder ein um nicht verrückt zu werden vor Angst. Sie waren Schwarz, sie hatten über Jahre hinweg jeden Anschlag, den man auf sie geplant hatte, überlebt. Sie hatten SZ überlebt.

Sie würden auch das hier überleben.

Er sah auf den Feuerschopf, der sich ihm hier präsentierte. „Iss etwas Schuldig und sag dann Brad und Ran Bescheid... sie würden sich sicherlich freuen.“

Schuldig brummte etwas. „Die schlafen sicher noch, es ist noch nicht morgen. Und wenn ich dort mitten in der Nacht auftauche erschießt mich vielleicht einer der beiden. Wäre wirklich saudumm meinst du nicht?“, lächelte Schuldig schräg und sah zu Nagi hoch.

Da war es wieder, das alte, schräge Lächeln, das ihn so beruhigte, weil es hieß, dass alles in Ordnung war.

„Ja...das wäre es. Vor allen Dingen Brad hat den Finger sicherlich schnell am Abzug“, stimmte Nagi dem zu. Gut, dann wäre Schuldig noch etwas länger bei ihm, damit konnte Nagi sehr gut leben. Es beruhigte ihn.

„Was gibt's denn Leckeres?“, versuchte Schuldig zu etwas weniger Wichtigem umzuschwenken. Er hatte die Schnauze gestrichen voll von diesen dramatischen Geschichten.

Essen, Schlafen, Ruhe... Sicherheit, ja das wollte er jetzt und Wärme, Nähe und die Geborgenheit Rans. Er wünschte sich dessen Arme um seinen Körper geschlungen, dessen Geruch in seiner Nase, dessen Haut unter seinen Lippen und dessen Worte in seinen Ohren.

„Reis mit Gemüse, nichts Großartiges. Ich habe vergessen einkaufen zu gehen.“ Das wollte er morgen übernehmen, mit Jei zusammen, weil er nicht die Muße dazu gehabt hatte. Ebenso wenig wie Brad.

Er deutete auf den dampfenden Teller. „Du solltest es essen, bevor es kalt wird. Oder willst du etwas anderes, soll ich dir noch einen Tee kochen? Kaffee?“

„Tee wäre gut. Etwas Magenschonendes“, lächelte Schuldig entschuldigend dazu und machte sich daran, langsam zu essen. Kein Fünf-Sterne-Essen konnte dieses leckere Gericht übertrumpfen, keine Häppchen, kein gar nichts. Er genoss jeden Bissen, bis er spürte, dass er satt war. Ein wenig aß er noch, doch dann musste er aufhören. „Ich bin platt. Gott, ich kann mich nicht mehr bewegen...“, ächzte er.

In der Zwischenzeit stand auch schon der Tee auf dem Tisch. Es war eine Kräutermischung aus der Apotheke, die er auch oft benutzte, wenn es ihm nicht gut

ging mit dem Essen. Nagi hatte sich währenddessen an die Anrichte gelehnt und Schuldig mit Eulenaugen beobachtet, denen nichts entging.

„Soll ich dir ein Bad einlassen, willst du dich etwas schlafen legen?“, fragte er.

„Ein Bad wäre schön...“ aber noch zu früh, wie ihm schnell einfiel. „aber das verschiebe ich besser auf später, nur etwas Schlaf wäre perfekt. Ich bin die letzte Strecke gelaufen, weil ich ... ohne die Gedankenkontrolle einfach... zu unsicher bin“, gab er stockend zu.

„Ja... klar“, nickte Nagi bestätigend. „Wo willst du denn schlafen? Hier auf der Couch oder im Bett? Du könntest meins haben oder deins?“ Es wäre gut, wenn der andere Mann schlief, denn die Augenringe sprachen von wenig Schlaf... vielleicht gar keinem, wenn Schuldig ständig auf der Hut sein musste... wenn sie ihm noch andere Dinge angetan hatten.

„Macht's dir etwas aus, wenn ich deins nehme?“, fragte er und sah hoch. Er brauchte jetzt einfach Nestwärme, den Geruch von Vertrautem, von Schutz. Denn... was diese Arschlöcher nicht wussten. Es gab da jemanden, der nicht darauf angewiesen war, dass man mentalen Zugriff übte. Telekinese wirkte auf andere Art. Hatte nichts mit Empathie, mit Vorhersehung oder Telepathie zu tun.

Er stand auf und ging zu dem Jungen, nahm ihn bei den Schultern und sah ihm ernst in die Augen.

„Du bist der einzige von uns... der ihnen... wem auch immer die Stirn bieten kann, falls es wirklich so ist und wir sie nicht lesen können. Verstehst du Kleiner? Falls es so ist, brauchen wir deine Stärke. Auch deine innere Stärke.

Keine Zweifel.

Ich verstehe sie, nur zu gut, ja? Aber du bist so stark, Nagi und du darfst dich nicht unterkriegen lassen. Schon gar nicht durch dich selbst.“

Nagi nickte mit großen Augen. Schuldig hatte Recht... mit dem, was er sagte und es war eine enorme Verantwortung. Er würde sie tragen, weil er sie zum Wohle seines Teams trug. Damit Schwarz überlebte.

„Ich werde sie schon kleinkriegen“, erwiderte er schließlich mit einem flackernden Lächeln mit mehr Zuversicht, als er im Moment fühlte. Doch das würde sicherlich noch kommen und er würde hart dafür trainieren, dass sie ihnen nichts anhaben konnten.

„Und nun mach dich nach oben, bevor du hier einschläfst!“, bestimmte er streng, löste sich von Schuldig. Er probte eben jene gelobte Kraft und wandte sie sanft auf Schuldig an, als er diesen in Richtung Treppe drehte und ihm einen kleinen Schubs gab.

„So gefällt es mir schon besser“, fuhr Schuldig auf, allerdings halb schnaubend und im Spaß. Er ging nach oben in Nagis Räume, setzte sich auf das Bett und streifte sich die Schuhe ab. Danach zog er seine Beine aufs Bett und legte sich hin. Er konnte nicht wirklich schlafen, da er ständig an Ran denken musste, wie es ihm ging, aber er ruhte zumindest etwas...

Nagi hingegen hatte gar nicht geruht, als er um sieben Uhr von der Couch kroch und sich mit steifen Gliedern daran machte, den Frühstückstisch zu decken. Schuldigs Teller von ein paar Stunden zuvor stand noch auf dem Tisch, nicht einmal zur Hälfte aufgegessen. Vielleicht würde Schuldig, wenn er später aufstünde, noch etwas zu sich

nehmen... hoffentlich.

Gähmend ließ er alle benötigten Gegenstände heranschweben. Er musste trainieren, egal auf welche Art.

Schuldig dagegen ließ sich noch treiben in dem halben Schlummer und hatte sich in das Kissen geknautscht. Schon allein dieses Gefühl von Vertrautem gab ihm Kraft. Doch er konnte nicht schlafen, so ging er nach einiger Zeit wieder hinab und blickte zunächst zum Fenster hinaus. Endlich Tag und alles schien normal zu sein.

Nagi hörte Schritte und kam aus der Küche heraus, sah ihn dort im Wohnzimmer stehen. Wirklich er... es war kein Traum gewesen, keine Halluzination. Es war wirklich Schuldig, der wieder da war und der lebte...

Und die beiden anderen wussten nichts davon. Noch nicht... Schuldig musste bald in seine Wohnung zurück.

„Hallo“, grüßte Nagi Schuldig mit einem vorsichtigen Lächeln, das nur so von Erleichterung und Freude funkelte.

Schuldig hatte die Hände in die Hosentaschen der Anzughose gestopft, sein Hemd war aus selbiger gezogen und hing nun lässig darüber. „Morgen, Kleiner“, grüßte er in altbewährter Manier und wandte sich halb um. So gefiel ihm Nagi schon besser.

„Ich muss morgen mit Jei ein wenig üben, ich denke durch die alten Übungen kann ich... vielleicht etwas bewirken... damit es schneller geht und ich...“ fast hätte er gesagt: wieder gesund werde. „meine Fähigkeiten bald wieder einsetzen kann.“

Ja, er fühlte sich krank, als hätte er eine Seuche.

„Das wird sicherlich helfen“, erwiderte Nagi mit mehr Optimismus, als er die letzten Wochen, ja gar Monate gezeigt hatte. Alles nur für Schuldig.

„Aber zunächst solltest du etwas essen. Du siehst hungrig aus.“ Nicht hungrig, verhungert, abgemagert... „Ich habe den Tisch schon gedeckt, es gibt ofenwarme Brötchen“, versuchte er es als Überzeugungstaktik.

Schuldig lächelte noch etwas zerknittert und warf die Krawatte, die er noch in der Hand hielt und nun halb aus seiner Tasche zog auf die Anzugsjacke, samt Weste, die beide auf der Couch zurückgeblieben waren. „Das klingt gut“, es roch auf jeden Fall nach schmackhaften Brötchen und auch frischem Kaffee.

„Dann lass uns mal ausgiebig frühstücken und wenn ich denke, dass die Herrschaften aufgestanden sind werde ich mich auf den Weg machen.“

Er fühlte sich nicht wirklich erholt durch den Halbschlaf und gähnte versteckt, als er sich an den Tisch setzte.

Jei kam auch dazu und wie gewohnt kümmerten sich Schuldig und Nagi um dessen Essen während sie selbst aßen.

Nachdem Schuldig gesättigt war, fiel ihm erst auf, dass er sich nach einer Zigarette sehnte. Aber hier gab es keine soweit er wusste, es sei denn, Brad hatte irgendwo ein kleines Depot eingerichtet, von dem er nichts wusste.

Es war gegen acht, als er aufstand. „Ich glaube, ich werde dann aufbrechen. Ist der Jeep noch da?“

„Ist er! Brad wollte ihn behalten“, erwiderte Nagi und stand ebenso auf, holte den

Schlüssel des Wagens und dachte dabei auch an die Schlüsselkarte zu Schuldigs Wohnung, die dieser sicherlich brauchte und gab beides Schuldig. „Er ist sogar voll getankt“, zwinkerte er. „Geh zu ihnen, sie vermissen dich.“

„Hmmm“, seufzte Schuldig halb zustimmend, halb unsicher. Wenn sie ihn ebenso wie Nagi empfangen würden ...

Er zog sich die Anzugsjacke darüber, was ihm ein lässiges Outfit gab, mit heraushängendem Hemd und fehlender Krawatte und offenen Haaren. Nun ja, Brad und Ran würden es überleben, witzelte er in Gedanken, zumindest hoffte er das.

Er nahm die Wagenschlüssel in die Hand und steckte die Schlüsselkarte ein. „Bis morgen, Kleiner, Falls sich etwas ändert melde ich mich, ja?“

Den Telekineten zum Abschied noch einmal an sich ziehend, entließ Schuldig ihn mit einem Zwinkern bevor er sich durch das Haus zu den Garagen aufmachte.

A chinese doll story – Ende  
Vielen Dank für's Lesen.  
Bis zum nächsten Glasgarten!

Coco & Gadreel

Diese und unsere anderen Geschichten findet ihr auch unter  
[http://gadreel\\_coco.livejournal.com](http://gadreel_coco.livejournal.com)  
Viel Spaß beim Stöbern!